

Interview mit Kerstin Schulte über ihre Berufserfahrungen in der Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg

Kerstin, wie bist Du zu Deiner außeruniversitären Tätigkeit gekommen?

Durch Zufall. Als ich letztes Jahr noch mein Promotionsstipendium hatte, schrieb mich der stellvertretende Museumsleiter der Wewelsburg an und machte mich auf eine an der Wewelsburg ausgeschriebene Stelle aufmerksam. Wir kannten uns, weil ich 2017, im zweiten Jahr meiner Promotion, auf einer Konferenz vorgetragen habe und er dort „mein“ Panel moderiert hat. Er wusste also, dass ich mit meinem Dissertationsprojekt zur ausgeschriebenen Stelle passe: Meine Dissertation schreibe ich zu Internierungslagern in der britischen und US-amerikanischen Besatzungszone. Und das Projekt, in dem ich an der Wewelsburg arbeite, ist zum Konzentrationslager Niederhagen, dessen Häftlinge unter anderem Zwangsarbeit leisteten, um die Wewelsburg im Sinne Himmlers umzugestalten. Es hat thematisch gepasst und zeitlich auch: Mein Stipendium ist ausgelaufen, als ich meine Stelle an der Wewelsburg angetreten habe.

Du arbeitest an der Wewelsburg. Wo arbeitest Du genau?

Ich arbeite für die Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg. Der Ort, an dem ich arbeite, ist der Verwaltungsanbau am ehemaligen SS-Wachgebäude, das an die Wewelsburg angeschlossen ist.

Wie sieht Deine Arbeit für die Gedenkstätte aus?

Überwiegend betreibe ich Forschung zum Konzentrationslager Niederhagen. Es gibt Quellenbestände in der Gedenkstätte. Es gibt aber auch Quellenbestände in anderen Archiven wie zum Beispiel in den Bundesarchiven oder den Landesarchiven NRW. Diese Quellen sammle ich, systematisiere sie und werte sie unter anderem für Ausstellungen und die wissenschaftliche Arbeit zum Konzentrationslager Niederhagen und im Hinblick auf die Bildungsarbeit in der Gedenkstätte aus. Bei der Arbeit mit Schüler*innen wird zum Beispiel oft mit Täterbiografien gearbeitet. Zur Unterstützung sehe ich Listen von Aufsehern durch und rekonstruiere, wer wann in welchem Bereich des Lagers gearbeitet hat. Anhand von Spruchgerichtsakten gehe ich dann auch der Frage nach, wie mit den Tätern nach Kriegsende umgegangen wurde. Oder ich erstelle auch eine Chronologie zu den Häftlingen: Was ist wann wo passiert? Wie viele Häftlinge waren zu welchem Zeitpunkt im Lager? Und welche Arbeiten mussten die Häftlinge machen? Also, ich erweitere und strukturiere den Wissens- und Materialbestand, auf den die wissenschaftlichen und pädagogischen Mitarbeiter*innen der Gedenkstätte bei ihrer Arbeit zurückgreifen können.

Was sind Deine wichtigsten Aufgaben?

Meine wichtigsten Aufgaben sind: Recherchieren, Auswerten und Exzerpieren von Quellen zum Konzentrationslager Niederhagen. Dazu muss man wissen: Quellen werden in einer Gedenkstätte oft projektbezogen gesammelt. Zu einer bestimmten Ausstellung oder einer bestimmten Publikation werden Akten zu verschiedensten Themen und aus verschiedensten Archiven zusammengestellt. Ich habe den Auftrag, zu diesen Quellen jetzt thematische und chronologische Regesten anzulegen, um den Zugriff

darauf zu erleichtern. Themen, nach denen ich die Regesten sortiere, sind zum Beispiel: das SS-Personal; die verschiedenen Bereiche des Konzentrationslagers; die Gewalt der SS; die Gewalt der Kapos an ihren Mithäftlingen; oder die verschiedenen Phasen des Lagers.

Welches Wissen und welche Kompetenzen bringst Du als Geschichtswissenschaftlerin bei Deiner Arbeit ein?

Das sind zum einen Recherchekompetenzen. Wenn ich schon zu Beginn meiner Dissertation gewusst hätte, wie die verschiedenen Archive strukturiert sind, und wie ich möglichst effektiv und in möglichst kurzer Zeit an die Dokumente komme, die ich brauche, wäre ich mit meiner Dissertation schneller vorangekommen. Zum anderen ist es Fachwissen, das ich mir angeeignet habe und das ich jetzt brauche: Ich kenne die Strukturen der SS, die Strukturen von Konzentrationslagern, und auch die Verfahren, die die britischen Besatzer im Umgang mit ehemaligen Nationalsozialisten angewandt haben. Dieses Wissen habe ich mir bei der Arbeit an meiner Dissertation angeeignet und dachte: Ich brauche das abgesehen von der Diss nie wieder. Aber, das ist total super: Auf dieses Wissen kann ich jetzt zurückgreifen.

Welches Wissen und welche Kompetenzen hast Du Dir bei Deiner Tätigkeit in der Gedenkstätte angeeignet?

Ich gehe jetzt zum einen selbstbewusster mit meinen Forschungsergebnissen um. Denn beim Schreiben an der Dissertation messe ich meine Ergebnisse in Seitenzahlen. Bei meiner Arbeit in der Gedenkstätte messe ich meine Arbeit ähnlich, nämlich in Exzerpten. Allerdings habe ich in der Gedenkstätte über viele positive Rückmeldungen zu meiner Arbeit, die ich in Teambesprechungen bekomme, jetzt gelernt: Auch die Kommunikation mit Archiven oder die detaillierte Kenntnis von Katalogen dieser Archive sind sichtbare Ergebnisse meiner Arbeit. Zum anderen ist es so: Als ich mich jetzt zum ersten Mal außerhalb der Uni auf eine Stelle beworben habe, hatte ich die Sorge, für das wahre Leben nicht geeignet zu sein, weil ich keine Vorstellung davon hatte, wie Arbeit außerhalb der Uni sein könnte und wo mein Platz dort wäre. Das hat sich aber bei meiner aktuellen Tätigkeit im Wesentlichen gleich am ersten Tag geklärt: Das sind meine Aufgaben. Die Kolleg*innen sind freundlich. Und niemand übt Druck aus.

Welche Arbeitsbedingungen schätzt Du an Deiner Dienststelle?

Die Arbeit im Team ist gut. Die Kolleg*innen haben mir zum Beispiel den Einstieg total leicht gemacht, weil sie mir Zeit gegeben haben, mich in das Thema „Konzentrationslager Niederhagen“ einzulesen. Dass ich die Kolleg*innen gerade mit meinem Fachwissen unterstützen kann und sie damit weiter Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus leisten können, hätte ich vorher nicht gedacht. Aber es gefällt mir. Die Arbeitsbedingungen sind auch gut, weil mein Arbeitgeber tarifgebunden ist. Ich habe eine Wochenarbeitszeit von 30 Stunden und noch Zeit, nach der Arbeit meine Dissertation fertig zu stellen. Wenn ich einen Antrag auf eine Dienstreise stelle, wird mir eine Fahrkarte und ein Hotel gebucht. Last not least: Wir haben eine gut ausgestattete Bibliothek und ein großartiges Archiv in der Gedenkstätte.

Gibt es Arbeitsbedingungen, die Dir bei Deiner Tätigkeit in der Gedenkstätte nicht gefallen?

Das Pendeln von Bielefeld nach Wewelsburg ist oft anstrengend. Wenn Stau ist – und auf der A33 ist oft Stau – kann eine Fahrt schon mal zwei Stunden dauern.

Welche Tipps hast Du für Kolleg*innen, die sich für eine Tätigkeit wie Deine interessieren?

Auch wenn es viel Zeit kostet, wäre mein Rat: auf Konferenzen vor Leuten vorzutragen, die in diesem Feld arbeiten, und dann miteinander ins Gespräch zu kommen. Ich hätte das auch nicht gedacht: Wenn die Leute Deinen Vortrag interessant finden, dann erinnern sie sich noch lange an Dich.

Kerstin, vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Ulf Ortmann.